



# „Hört auf den Wecker!“

## Beim Besuch am Freiburger St. Ursula Gymnasium zeigt sich der Freiburger Erzbischof begeistert

**Fragen stellen und sich fragen lassen: Am St. Ursula Gymnasium in Freiburg informiert sich Stephan Burger über die Situation von Lernenden und Lehrenden an einer katholischen Stiftungsschule. Auskunft gibt der Erzbischof aber auch seinerseits.**

Von Brigitte Böttner

**O**ft bestimmt die erste Frage, welchen Verlauf ein Gespräch nimmt. „Mich würde interessieren, warum ihr euch für diese Schule, ein Mädchengymnasium, entschieden habt.“ Stephan Burger blickt erwartungsvoll in die Runde.

„Ich habe zuhause einen Bruder, das reicht eigentlich“, erklärt eine mit Nachdruck; ihre Sitznachbarin pflichtet ihr bei: „Ich habe zwei, und die sind echt nervig!“ Eine Dritte bekundet ganz offenherzig: „Ich mag Jungs auch gar nicht ...“ In der Grundschulklasse waren sie nur wenige Mädchen, berichtet eine weitere, „und die wurden bei jeder Gelegenheit von der Lehrerin verdächtigt“. Dabei sind es doch „die Jungen, die nichts als Quatsch

machen“ – das ist hier einhellige Überzeugung. Heiterkeit bei den Schülerinnen, auch Lehrerin und Gast schmunzeln.

„Ich sehe schon, eine der größten Herausforderungen wird es hier sein, das Bild der Jungs wieder zurechtzurücken“, stellt Stephan Burger fest. Noch vor wenigen Minuten war der Erzbischof am Haupteingang des Freiburger St. Ursula Gymnasiums feierlich in Empfang genommen worden,

Keine Scheu davor, persönlich zu werden: Stephan Burger signiert ein Willkommensherz für die Schülerinnen des St. Ursula Gymnasiums.

mit flotten Tönen von der schuleigenen Bigband. Jetzt sitzt er zwischen den Schülerinnen der 6c, muss eine Lanze für seinesgleichen brechen, soll Tacheles reden.

Das tut der Kirchenmann offenkundig gern – und beginnt bei einer Lebensphase, die der seiner Gastgeberinnen mutmaßlich am nächsten ist. „Sechs Jahre Hersberg gehen ja nicht spurlos an einem vorüber“, wie der heutige Erzbischof einmal be-

kundete. 1930 hatten Pallottiner die Jungenschule „St. Josef Hersberg“ in Immenstaad am Bodensee gegründet, als „Seminar für Spätberufene“. 1992 wurde es wegen beständiger sinkender Schülerzahl geschlossen. Doch für Stephan Burger war „das Hersberg“ eine wichtige Etappe auf dem Weg zum geistlichen Beruf, sagt er, zur Berufung.

**Kann Vertrauen eine tragfähige Lebensgrundlage sein?**

„War Ihre geistliche Laufbahn denn von Anfang an so zielgerichtet?“, fragt eine Schülerin der zweiten Kursstufe, ein Lebensabschnitt, in dem sich junge Frauen schon Fragen nach beruflichen und persönlichen Perspektiven stellen. Stephan Burger weicht nicht aus, erzählt von seinem Heimatpfarrer, der in ihm den Wunsch nach einem „seelsorglichen Beruf“ geweckt habe, von seinem Glaubensleben als „Wachstumsprozess“, der immer wieder an Grenzen gestoßen sei, „als alle bekannten Erklärungsmuster versagten und ich lernen musste, loszulassen, abzugeben und mich von Gott führen zu lassen“. Mit der Zeit habe er erfah-



So viele Mädchen ... Zum Abschluss seines Besuchs am St. Ursula Gymnasium genießt Stephan Burger das Bad in der Menge (links). Rechtes Bild: Schülerinnen der Bigband spielen dem Freiburger Erzbischof mit flotten Rhythmen auf.



Fotos: Erzbistum Freiburg (3), Böttner

ren, wie befreiend es sei, „alle Fragen vor dem Altar ablegen zu können“. Ist Vertrauen eine tragfähige Basis? „Für mich ist es die Lebensgrundlage überhaupt“, sagt der Freiburger Erzbischof, doch müsse Hingabe, das Anerkennen von Gottes Führung „jeden Tag neu eingeholt“ werden.

Nach dem Theologiestudium kam für Stephan Burger, was er sich „immer gewünscht hatte“: die Arbeit in der Pfarrei. 2006 dann der Wechsel ins Erzbischöfliche Offizialat in Freiburg, „ans kirchliche Gericht, wo es vor allem darum geht, Ehefragen aufzuarbeiten“. Eine wichtige und intensive Zeit – „bis meine Mitbrüder im Domkapitel meinten, mich zum Erzbischof wählen zu müssen ...“ Als dieser sitze er heute vor den Schülerinnen.

Die wollen noch mehr erfahren, über das kirchliche Rechtswesen und ob der Offizial „mit dem Kirchenrecht zufrieden gewesen“ sei: „Oder sollte sich Ihrer Meinung nach daran etwas ändern?“ Kirchenrecht verändere sich immer, erklärt der Fachmann, nicht ohne einzuräumen: „wenn auch vielleicht nicht so schnell wie staatliches Recht“. Bei der Kirche verliefen Veränderungen langsamer, aber doch kontinuierlich, so Burger und nennt als Beispiel die Beratungen der Weltbischofskonferenz mit dem Papst. „Das Recht ist kein Selbstzweck, es ist für den Menschen da. Es muss immer wieder verändert, angepasst werden, damit deutlich wird, dass es um den Menschen geht“, betont der Kirchenrechtler.

Wird sich beim Zölibat oder dem Zugang zu kirchlichen Ämtern in absehbarer Zeit etwas ändern? Das erwartet der Freiburger Erzbischof nicht. Fraglich sei dabei auch, „ob solche dogmatischen Veränderungen den Amtsträgern überhaupt zugänglich sind“. Was er sich jedoch dringend wünsche, seien „mehr Frauen in kirchlicher Leitungsfunktion“. Dieser Auftrag richte sich auch an das Ordinariat: „Kirche ist keine reine Männerveranstaltung. Kirche geht uns alle an!“

**Religionsunterricht – damals wie heute oft „hartes Brot“**

Auch die andere Seite des Klassenzimmers kommt zu Wort, bei den Lehrer/innen der Fachschaft Religion. „Das St. Ursula Gymnasium ist eine freie Schule in katholischer Trägerschaft. Grundlage unserer Arbeit sind die Orientierung an christlichen Werten, die Verpflichtung zu wertschätzendem Umgang, sozialem Engagement und Toleranz.“ So steht es im Leitbild der Stiftungsschule. Die Religionsfachschaft versuche diesem Anspruch gerecht zu werden, neben dem Pflichtunterricht durch vielfältige Aktivitäten. Die Zusammenarbeit läuft ökumenisch, außer bei Eucharistiefiern. Die finden allerdings nur noch zweimal im Jahr statt: an Aschermittwoch und zum Festtag der heiligen Ursula.

Volkskirchliche Strukturen schwinden, religiöse oder gar kirchliche Erfahrungen in Elternhaus oder Pfarrgemeinde sind für

den Unterricht nicht mehr vorauszusetzen, das spüren gerade Religionslehrer/innen, auch bei den Schulgottesdiensten. Und der Anteil muslimischer und konfessionsloser Schülerinnen steigt auch am St. Ursula Gymnasium.

Der Besucher knüpft auch hier an den eigenen Erfahrungen an, erzählt von der Zeit als Vikar und Religionslehrer in Pforzheim: „Der Unterricht an der Hauptschule – das war für mich damals echt hartes Brot“, bekennt Burger. Da sitze man dann, mit seinem Universitätsstudium und seinen theologischen Begriffen und sei annähernd sprachlos. Und spüre doch: Die jungen Leute, so kirchenfern sie auch sein mögen, haben Fragen, sind auf der Suche. Ein gleichbleibendes Thema, das den heutigen Bischof mit den Religionspädagog/innen der Gegenwart verbindet.

Die Zeit drängt, der Bischofs-

besuch nähert sich dem Ende. Am Stand der „Eine-Welt-AG“ lässt sich Burger über Projekte zur Mädchenbildung in Indien und Bangladesch informieren, für die sich die Schülerinnen einsetzen; über das Projekt „Weltklasse“ der Entwicklungshilfeorganisation NETZ werden damit zwei Partnerschulen in Bangladesch unterstützt und finanziert.

„33 Jahre ist es her, seit ein Freiburger Erzbischof diese Schule besucht hat“, sagt Schulleiter Thomas Hummel beim Abschluss der Visite in der Aula. Der Besucher zeigt sich nicht nur hinsichtlich der Darbietungen von Chor und Orchester einigermaßen begeistert. „Ich bin überwältigt“, bekennt der Freiburger Erzbischof, als ihn die Schülerinnen zum Rednerpult bitten, „in der Hoffnung, dass Sie schöne Worte für uns finden mögen.“ Sie werden nicht enttäuscht: „Als heute Morgen der Wecker klingelte, hätte ich nicht gedacht, einen so herrlichen Empfang von euch zu erleben“, sagt Stephan Burger und meint damit nicht nur die schiere Menge von Schülerinnen im Saal.

Auch die Botschaft Jesu habe für ihn die Funktion eines Weckers, signalisiere, „was ich zu tun und zu lassen habe“, so der Erzbischof weiter. Er empfiehlt den Versammelten: „Hört auf diesen Wecker, ohne euch gegenseitig auf den Wecker zu gehen!“ Dank richtet Burger auch an die Lehrer/innen: „für euch und die Möglichkeit, dass es diese Schule gibt, für das, was hier getan wird“. Der Erzbischof freut sich auf das Miteinander: „Ich hoffe auf gemeinsame gute Zukunft!“



Der Erzbischof im Gespräch mit der Fachschaft Religion: Glaube und Kirche im Schulunterricht – zu allen Zeiten ein anspruchsvolles Unternehmen.